

Rabbiner Samuel Wolf Levi

Der Lehrer der Stadtschule Worms, Gemeindebeamte und Historiker **Samson Rothschild** (1848 -1939) beginnt seine Lebensbeschreibung des oben genannten Rabbiners mit den folgenden Worten: „*In der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde ein Kapellmeister öfters und in Ehren genannt, weil er ein hervorragender Interpret Wagner'scher Musik gewesen und deshalb mit dem „Meister“ und durch diesen mit König Ludwig II. von Bayern in lebhaftem, persönlichen Verkehr gestanden: Dieser Generaldirektor, welcher Titel ihm später verliehen wurde, **Hermann Levi**, war der Enkel des Mannes..*“¹ dessen Leben dieser Aufsatz darzustellen versucht.

Samuel Levi kam im Jahr 1751 in Pfersee bei Augsburg als Sohn des Rabbiners Benjamin Wolf Spiro zur Welt. Der Name „Spiro“ lässt darauf schließen, dass die Vorfahren aus Speyer stammten („Schpira“ ist die historische Bezeichnung für die Stadt Speyer auf Hebräisch). Die Ansiedelung in Osteuropa ist wohl einer der vielen Judenvertreibungen geschuldet.

Der Vater des gebürtigen Pragers Benjamin Wolf Spiro war der Parnas (Gemeindevorsteher) und Klausrabbiner Samuel Halevi Lichtenstadt-Wedeles, der wiederum ein Enkel des böhmischen Landesrabbiners Wolf Wedeles war. Rabbiner Benjamin Wolf Spiro bekleidete in Prag das Amt des Dajan („Oberjurist“), der für die jüdische Rechtsprechung zuständig war, d.h. er wachte über die Einhaltung der jüdischen Gesetze im Alltag und in der religiösen Praxis.²

Samson Rothschild berichtet, dass Landesrabbiner Benjamin Wolf Spiro auch „*Sohn und Enkel von Rabbinern, welche ihre Abstammung auf den berühmten Rabbiner **Elia Wilna** zurückführten*“ war.³ Es handelt sich wohl um den Gaon von Wilna (1720 -1797), einen umfassend gebildeten jüdischen Schriftgelehrten und Rabbiner von nahezu legendärem Ruf, dem man den Ehrentitel „Gaon“, der Weise, verliehen hatte. Rabbiner Spiro war von Prag nach Schwaben berufen worden, in die Ortschaft Pfersee bei Augsburg, um dort das Rabbineramt auszuüben.

Er fand in der Leitershofer Straße 18 sein Domizil.⁴ Von seinen Kindern werden nur die drei Söhne Salomon Wolf, Hirsch Wolf und Samuel Wolf Levi erwähnt. **Rabbiner Abraham Benjamin Wolf Spiro ben Schmuel Halevi** (Rabbiner Benjamin Wolf Spiro, Sohn von Samuel Halevi, Anm. S.R.), so sein voller Name, bekleidete in Oettingen bis 1764 das Amt des Landesrabbiners, ab diesem Zeitpunkt fungierte er als Landesrabbiner in der Markgrafschaft Burgau und Schwaben in Pfersee.⁵

1 Rothschild, Samson; Samuel Levi, Allgemeine Zeitung des Judentums, Heft 17, 26.04.1912, S. 495

2 Brocke, Michael; Carlebach, Julius; Wilke, Carsten; Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern, 2010, Berlin, S. 826

3 Rothschild, Samson; Samuel Levi, Allgemeine Zeitung des Judentums, Heft 17, 26.04.1912

4 Shenef, Yehuda; Es kämpfen die Sterne: Die Geschichte der Juden im heiligen Pfersee bei Augsburg, 2019, Norderstedt, S. 85

5 https://www.alemannia-judaica.de/pfersee_synagoge.htm (Zugriff am 06.06.2023)

Samuel Levis Kindheit und Jugend

Da zu Samuel Levis Jugend keine Berichte vorliegen, kann man annehmen, dass sie ähnlich der von Gottschalk Mayer (1761 - 1835), Rabbiner und Hoffaktor in Mannheim, war. Gottschalk Mayer war Hermann Levis Urgroßvater mütterlicherseits und stammte ebenfalls von einem bedeutenden Krakauer Rabbiner ab, von **Rabbi Israel Josef Schmuel ben Rabbi Zwi Hirsch**, geb. um 1640 in Kremnitz (Kremnica) .⁶

Wahrscheinlich erhielten alle drei Söhne, Samuel, Salomon und Hirsch Levi, die gleiche religiöse Erziehung, wie sie Julius Lehmann Mayer, Hermann Levis Großonkel mütterlicherseits und Sohn von Gottschalk Mayer, beschreibt:

*„Die strengen rituellen Vorschriften griffen tief in die geistige und materielle Lage der Juden ein, und ich selbst habe bis zu meinem zehnten Jahre noch dem größten Teil der religiösen strengen Formen nachgelebt. - Der erste Unterricht begann schon im dritten oder vierten Jahre mit **Hebräisch-Lesen**; dann wurde sofort die Bibel in ihrem Urtext gelehrt und übersetzt. Ich erinnere mich, an meinem vierten Geburtstag schon mit diesem **Bibel-Studium** begonnen zu haben; bereits im sechsten Jahre begann man die Mischna, im achten den Talmud und bis zum achtzehnten Jahre alle diese Urtexte mit den massenhaften Erläuterungen zu studieren. - Der Abschluss dieser Studien war die **Konfirmation**, bestehend in dem Vortrag eines ganzen Thora-Abschnitts in der Synagoge und in einer Disputations-Rede, die der Konfirmand bei der Tafel hielt... Dieser Unterricht war Lehrern anvertraut, die teils aus Polen, teils aus anderen Ländern zuwanderten. Im **Schreiben** begann man zuerst hebräisch, anderes Wissen wurde nur nebenbei (gepflegt), und während ich selbst noch bis zum zwölften Jahre den talmudischen Unterricht genoß, hatte ich nur wenige Stunden pro Woche Unterricht im Deutsch-Schreiben, Französisch und Geographie. Rechnen lernte man sehr gut.*

Die weibliche Jugend lernte nur Hebräisch-Lesen; sie wurde vom Studium der Bibel dispensiert, betete täglich für sich (und) war bis zu ihrer Verheiratung vom Gottesdienst ausgeschlossen. Der Jüngling besuchte dreimal des Tages den Gottesdienst (und) wurde streng zum Beten angehalten.“⁷

Samson Rothschild schreibt über die Pferseer Gemeinde: *„Die Bedeutung und das hohe Alter dieser Gemeinde ist daraus ersichtlich, daß das in der Münchener Staatsbibliothek befindliche, aus dem Jahre 1343 stammende Talmudmanuskript, welches einen sehr hohen Wert hat, einst dieser Gemeinde gehörte und das Pferseer „Schatz“ (Talmud) heißt. Neben seinem großen talmudischen Wissen scheint er [Rabb. Benjamin W. Spiro, Anm. S. R.] auch Sinn für weltliche Bildung gehabt zu haben, denn er ließ seine Söhne, selbst die beiden, die sich dem Rabbinerberufe widmeten, täglich die Schulen zu Augsburg zu besuchen, um Deutsch und Französisch zu lernen, was in damaliger Zeit eine große Seltenheit war.“⁸*

6 Reber, Susanne; Hermann Levis Vorliebe für Mozart, 2022, <https://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20468/Mannheim%20Hermann%20Levi%20Mozart.pdf> (Zugriff am 29.06.2023)

7 Mayer, Julius Lehmann; Die Mannheimer Judenschaft am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, Hirsch, Paul (Hg.), in Mannheimer Geschichtsblätter Nr. 23 (1922), S. 178-183, Stadtarchiv Mannheim ISG

8 Rothschild, Samson; Samuel Levi, Allgemeine Zeitung des Judentums, Heft 17, 26.04.1912, S. 495

Dem Lehrer, späteren Rektor des Gymnasiums bei St. Anna und Stadtbibliothekar, Hieronymus Andreas Mertens (1743 -1799), ist es zu verdanken, dass Samuel, Salomon und Hirsch Levi moderne Fremdsprachen erlernen konnten. Mertens führte die vom Scholarchat (Schulbehörde) geforderte Schulreform aus und etablierte den Französischunterricht am Gymnasium.⁹

Um 1776 heiratete Samuel Levi die verwitwete Pesla Hall, Tochter des Rabbiners Elchanan Abraham aus Wassertrüdingen, die nach zehnjähriger Ehe, um 1786, starb.¹⁰ Der Historiker Fritz Reuter schreibt in „Warmaisa“, Samuel Levi habe schon 1778 seinen Wohnsitz in die bedeutende Stadt Worms verlegt.¹¹

Rabbiner in Worms

Worms ist heute als „Nibelungenstadt“ bekannt, zählt aber zu den ältesten jüdischen Ansiedlungen im heutigen Deutschland. *„Die israelitische Gemeinde zu Worms ist eine der ältesten, vielleicht die älteste Deutschlands. Das Minhag-Buch, ein im Jahre 1625 geschriebenes Manuscript, erzählt, daß während einer Judenverfolgung im Jahre 1615 ein Leichenstein zertrümmert worden sei, welcher damals viel über 1500 Jahre alt gewesen. Es scheinen demnach die Juden mit den Römern sich am linken Rheinufer angesiedelt haben.“*¹²

In einer Stadt, mit einer solch reichen jüdischen Geschichte, das Rabbineramt zu versehen, war eine besondere Auszeichnung. Rabbiner Samuel Levi sollte in Worms über ein Vierteljahrhundert amtieren. Außerdem heiratete er ein zweites Mal, Kendel Worms aus Saarlouis, Tochter des angesehenen Handelsmanns Hirsch Worms, einem Verwandten von Olry Worms de Romilly.¹³

Die damals über siebenhundert Jahre alte Wormser Synagoge müsste ihm bereits in Pfersee ein Begriff gewesen sein. Außerdem hatte Worms zu dieser Zeit, mit Speyer und Mainz als Stätten der Gelehrsamkeit in der jüdischen Welt, einen schon legendären Ruf.

Zur Synagoge schreibt der Gemeindebeamte und Lehrer Samson Rothschild:

„Dieselbe besteht aus zwei Haupttheilen, dem romanischen Männerbau mit schönem Portale und dem gotischen Frauenbau. Die Männersynagoge, 1034 erbaut, ist jedenfalls nur eine Erneuerung eines älteren Baus. Die Inschrift des Steines [...] zur rechten Seite der heiligen Lade verkündet, daß Mar Jakob der Erbauer dieses Gotteshaus gewesen. Die Gemeinde ehrt noch heute das Andenken dieses edlen Mannes, indem sie seiner allsabbatlich in einem besonderen Gebete gedenkt. Die Frauensynagoge ließen, wie uns ein

9 <https://www.wissner.com/stadtlexikon-augsburg/artikel/stadtlexikon/mertens/4772> (Zugriff am 15.06.2023)

10 Wilke, Carsten, Biographisches Handbuch der Rabbiner, 2004 München, S. 586

11 Reuter, Fritz; Warmaisa. 1000 Jahre Juden in Worms, 2009, S. 141

12 „Worms“ in Der Israelit, 18. Mai 1885

13 Wilke, Carsten, Biographisches Handbuch der Rabbiner, 2004 München, S. 586

[https://www.alemannia-judaica.de/worms_texte.htm#%C3%9Cber%20die%20j%C3%BCdische%20Gemeinde%20in%20Worms%20\(Artikel%20von%201885\)](https://www.alemannia-judaica.de/worms_texte.htm#%C3%9Cber%20die%20j%C3%BCdische%20Gemeinde%20in%20Worms%20(Artikel%20von%201885)) (Zugriff am 15.06.2023)

erst in jüngster Zeit eingeführter Stein über der Thüre zur alten Gemeindestube besagt, Rabbi Meir, der Sohn von Joel, aus der Familie der Ahroniden, sowie dessen Frau, mit Namen Jehudith, im Jahre 1213 erbauen.“¹⁴

Direkt an die Synagoge angebaut, ist die sogenannte Raschi-Kapelle. Dazu schreibt Samson Rothschild: *„Hier treffen wir einen an die Wand eingelassenen Stein, den sogenannten Raschistuhl. Raschi, die Abkürzung von Rabbi Salomon Jizchaki, wurde in Troyes (Champagne) 1040 geboren und besuchte, um sich im Talmudstudium zu vervollkommen, die berühmten Schulen zu Mainz, Speyer und Worms.“¹⁵*

Raschi erwies sich schnell als außerordentlicher Theologe, dessen Wirken über die Jahrhunderte hinweg reichte. *„In seiner Bescheidenheit ahnte er nicht, daß man ihn schon damals als einen Meister im Talmud verehrte. Der Raschikommentar über Bibel und Talmud ist auch nichtjüdischen Kreisen allbekannt und hochgeachtet. Aus allen Theilen Deutschlands und Frankreichs ergingen an Raschi gutachtliche Anfragen und seine Antworten zeugen ebenso sehr von tiefer Sachkenntniß, als von liebenswürdiger Milde des Charakters.“¹⁶*

In der Nähe der Synagoge ist der bekannte Friedhof *Heiliger Sand*. Dort war schon damals das Grab von Rabbi Meir von Rothenburg, des MaHaRAM (Moreinu Horav Reb Meir; hebräische Abkürzung für „Unser Lehrer Rabbi Meir“), Ziel vieler jüdischer Pilger. Rabbi Meir war ein gebürtiger Wormser und bedeutender Talmudgelehrter. Er wurde während seiner Ausreise ins Heilige Land festgenommen und an Rudolf I. von Habsburg ausgeliefert, der ihn einsperren ließ. Rabbi Meir starb während der langen Haftzeit. Der Frankfurter Kaufmann Alexander Wimpfen verwendete sein komplettes Vermögen, um den Leichnam des verehrten Rabbis in geweihter Erde, auf dem Heiligen Sand, bestatten zu lassen.¹⁷

Laut einem Reisenden, der Worms im achtzehnten Jahrhundert besuchte, war es damals *„eine alte und über einander gefallene Stadt. Hier in die Judengassen gekommen, muß man ein gelb klein Läppchen Tuch in den Rock „spalten“, ist ein solcher Gebrauch für die Juden. Hier wohnen etwa 200 Juden, haben auch eine treffliche schöne, alte Schul, allwo das Altar mitten in der Schul, von Stein gar hoch bis unter das Gewölb gezogen ist.“¹⁸*

Mit „Schul“ ist hier die Synagoge gemeint, „Altar“ steht für die Bima, ein Tisch in der Mitte des Raumes, auf dem aus der Toraschriftrolle gelesen wird.

Im April 1783 wird Rabbiner Levi offiziell in sein Amt berufen. Er bezieht mit der Familie ein Haus in der Judengasse, wahrscheinlich Nr. 55.¹⁹

14 Rothschild, Samson; Die Synagoge zu Worms, in Der Israelit, Mainz, 19. Nov. 1891
https://www.alemannia-judaica.de/worms_synagoge.htm /Zugriff am 10.06.2023)

15 Ebd.

16 Ebd.

17 [https://www.alemannia-judaica.de/worms_texte.htm#%C3%9Cber%20die%20j%C3%BCdische%20Gemeinde%20in%20Worms%20\(Artikel%20von%201885\)](https://www.alemannia-judaica.de/worms_texte.htm#%C3%9Cber%20die%20j%C3%BCdische%20Gemeinde%20in%20Worms%20(Artikel%20von%201885)) (Zugriff am 11.06.2023)

18 *Der Israelit*, 29. Okt. 1885

[https://www.alemannia-judaica.de/worms_texte.htm#Aus%20einem%20Reisebericht%20aus%20dem%2018.%20Jahrhundert.%20Besuch%20im%20j%C3%BCdischen%20Worms%20\(1885\)%C2%A0](https://www.alemannia-judaica.de/worms_texte.htm#Aus%20einem%20Reisebericht%20aus%20dem%2018.%20Jahrhundert.%20Besuch%20im%20j%C3%BCdischen%20Worms%20(1885)%C2%A0) (Zugriff 10.06.2023)

19 „Zur Kenntnis der Stadt Worms: ihrer Gebäude und Bewohner im 17. und 18. Jahrhundert“ in Worms, Monatsschrift des Altertumsverein Worms

Kendel Levi, geb. Worms, waren nur wenige Jahre an der Seite ihres Mannes vergönnt. Er wurde erneut Witwer und nahm die jüngere Schwester seiner verstorbenen Frau zur dritten Ehefrau, die Porzellanhändlerin Brendelchen Worms, geb. 1774 in Saarlouis, „eine junge, schöne, geistreiche, brave und wohlthätige Frau.“²⁰

„Im Jahre 1789 wurde die Erinnerung an die vor hundert Jahren zerstörte Stadt Worms durch die Franzosen durch gottesdienstliche Feiern begangen. Es ist interessant, das Programm zu erfahren, welches dieser Feier in der jüdischen Gemeinde zugrunde lag. Laut einer Mitteilung des „Wormsischen Zeitungs- und Intelligenz-Manual“ vom 30. Mai 1789 hatte die jüdische Gemeinde folgende Bekanntmachung erlassen: „Auf Befehl E. Hochedlen Magistrats wird dieses Dankfest von der hiesigen Judenschaft auf den Pfingstdienstag ebenfalls gefeiert. Dieselbe haben 10 Reichsthaler Straf daraufgesetzt, wenn sich ein hiesiger Schutzjude auf diesen Tag entfernen wollte. Gleich nach der Fröhschule [Morgengottesdienst, Anm. S.R.] wird mit Absingung des 18., 22., 27., 30., 31., 35., 40., 46., 54., 64., 66., 71. 85., 113., 118. und 124. Psalms die Feier eröffnet. Hiernächst um 9 Uhr erscheint sämtliche Judenschaft in ihren Sabbathskleidern [festliche Kleidung, die für den Sabbath angelegt wird, vgl. dem „Sonntagsstaat“, Anm. S.R.] vor der Rabbiners Samuel Levi Behausung und um ½ 10 Uhr ziehen dieselbe Paarweiß in folgender Ordnung zur Schule [Synagoge, Anm. S.R.]: 1. kommen die Bruderschaften [Beerdigungsbruderschaft u. ä. , Anm. S. R.] und Schulmeister mit ihren Schülern [wohl Schüler der Talmudschule, Anm. S. R.], hierauf folgt der Oberrabbiner, die Vorsteher und Kastenmeister [Beamte, die die Gemeindefinanzen verwalten, Anm. S.R.] samt ihren Beamten, endlich aber die ganze Judengemeinde. In der Schule [Synagoge, Anm. S.R.] wird alles mit Lichtern [Kerzenleuchter, Anm. S. R.] illuminiert und mit Ehrenpforten von grünen Maien [grünen Zweigen, Anm. S.R.] mit anhängenden Blumen und Zitronen geschmückt, der Altar aber mit reichen Decken geziert. Hierauf wird der Oberrabbiner eine dieser Feier angemessene Rede halten, nach welcher noch viele Psalmen abgesungen werden. Vor bemeldetem feierlichen Zuge tragen die ledigen Juden eine große, mit Sr. Kaiserlichen Majestät und der Reichsstadt Worms Wappen gezierte Tafel mit der Unterschrift: Es lebe Ihre Kaiserliche Majestät und unsere gnädige Herrschaft, wie auch sämtliche Bürger und Judenschaft!“²¹

Die Juden hatten den Status von Kammerknechten und waren auf die Gnade des jeweiligen Herrschers, gegen Entrichtung einer „Schutzgebühr“, angewiesen. Doch auch diese garantierte nicht ihre körperliche Unversehrtheit.

„Beim Ausbruche der französischen Revolution war Levi Rabbiner in Worms. Da er zu den Notablen der Stadt zählte und fürchten mußte, von den Franzosen bei Ueberwältigen des linken Rheinufer als Geisel mitgenommen zu werden, flüchtete er mit Frau und Kind nach Frankfurt. Dort hielt er sich 11 Monate lang auf, bis der Sturm vorüber und Ordnung zurückgekehrt war. Im Grunde seines Herzens war er der französischen Freiheits- und Gleichheitsidee sehr gewogen, wie er später auch von hoher Bewunderung für Napoleon erfüllt war, wovon mehrere hebräische Oden und Gebete sowie Predigten zur Ehre desselben Zeugnis gaben.“²²

20 Rothschild, Samson; Samuel Levi, Allgemeine Zeitung des Judentums, Heft 17, 26.04.1912, S. 495

21 Ebd.

22 Ebd.

Die Gemeinde hatte sich aufgelöst und in einer Versammlung beschlossen die zurückgebliebenen Juden, die Gemeinde neu zu etablieren. Rabbiner Levi war zurückgekehrt und konnte sein Amt wieder antreten. Dieser Umstand wirkte sich auch günstig für die nichtjüdischen Bewohner aus, denn: *„Zu damaliger Zeit, in den 90er Jahren, waren in Worms sehr wenig Leute der französischen Sprache kundig; ich war vielleicht der Einzige, der sie geläufig sprach und cursorisch las. Und da dies der Stadt bekannt war, versammelten sich eine zeitlang allabendlich Bürgermeister, Gemeinderäte und viele Bürger vor meinem in der Häuserreihe der Judengasse etwas zurückstehenden Hause, um ihnen auf dem Sessel sitzend, den Inhalt der angelangten Pariser Zeitung sogleich deutsch vorzutragen.“*²³

Worms, das „Jerusalem am Rhein“, stand ab 1792 unter französischer Verwaltung mit entsprechender Amtssprache.²⁴

Der ebenso hilfsbereite wie kultivierte Rabbiner, mit dem ausgezeichneten Französisch, fand ebenfalls bald Wertschätzung bei der nichtjüdischen Bevölkerung. *„Sein Sohn, der schon genannte frühere Rabbiner Benedikt Levi zu Gießen, beschreibt ihn nach seiner Erinnerung als einen schönen, großen, starken und stattlichen Mann mit rundem, vollem, etwas gerötetem Gesichte, weißem, dünnen Barte, schönen Augen, schön geformtem Munde, schöner Nase, zarten, weißen Händen, das runde kleine Käppchen auf dem Kopfe, immer fein gekleidet, beim Spaziergang das spanische Rohr mit großem Goldknopfe in der Hand.“*²⁵

Innerhalb seiner Gemeinde hatte der Rabbiner besondere Aufgaben, wie Hermann Levis Großonkel mütterlicherseits berichtet:

*„Der Rabbiner war nicht nur in rituellen Sachen die oberste Behörde, sondern er bildete auch in der **Rechtsprechung** über Juden (untereinander) die erste Instanz (zusammen) mit zwei Richtern. Es gab hierfür jüdische Verteidiger (Advokaten). Urteile wurden nach talmudischen Gesetzen gesprochen und Mendelsohn gab in deutscher Sprache eine Ritualgesetzzusammenstellung heraus, die bei der Appell-Instanz (Hof- und Obergericht des Großherzogtums) als Grundlage der Beurteilung volle Geltung hatte. Die Justiz war eine äußerst genaue; selten wurden Urteile reformiert. Der Vollzug derselben war dem weltlichen Richter überlassen.“*²⁶

Am Status der Kammerknechtschaft hatte sich aber über die Jahrhunderte wenig geändert: *„In **sozialer Stellung** waren die Juden von der übrigen bürgerlichen Gesellschaft abgeschlossen; sie waren noch immer Schützlinge und (in) den politischen Gemeinden nur als Schutzjuden eingetragen. Die bis jetzt beschriebene Periode erreicht noch nichts das Jahr 1807, in welchem in Baden, also (auch) für Mannheim zunächst eine Bestimmung über das Verhältnis der Juden zum Staat und zur Gemeinde erlassen wurde. Nach sukzessiver Besserstellung (ist schließlich) die bürgerliche Gleichstellung durch die Emanzipation erst nach sechzig Jahren erzielt worden.“*²⁷

23 Rothschild, Samson; Beamte der Wormser jüdischen Gemeinde, Frankfurt a. M. 1920, S. 8

24 <https://www.worms.de/de/kultur/stadtgeschichte/liste/18-Jh.php> (Zugriff am 17.06.2023)

25 Rothschild, Samson; Samuel Levi, Allgemeine Zeitung des Judentums, Heft 17, 26.04.1912, S. 197

26 Mayer, Julius Lehmann; Die Mannheimer Judenschaft am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, Hirsch, Paul (Hg.), in Mannheimer Geschichtsblätter Nr. 23 (1922), S. 178-183, Stadtarchiv Mannheim ISG

27 Ebd.

Rabbiner Levi war nicht nur ein ausgezeichnete Kanzelredner und Talmudist, sondern genoss auch hohes Ansehen innerhalb der Gemeinde. Außerdem verfügte er über eine natürliche Autorität, wie man an diesem Beispiel sehen kann:

Die Gemeindeabgaben waren in Form von Münzen in einer Eisenkiste in der Gemeindestube verwahrt. Eines Tages fand man die Kiste leer vor. Das Geld war für die Versorgung von Witwen und Waisen bestimmt gewesen und nun nicht mehr auffindbar. Ein Täter konnte ebenfalls nicht ermittelt werden. Rabbiner Levi ordnete für seine Wormser Gemeinde einen Fasttag an, an dem er alle Gemeindemitglieder ab 13 Jahren, „mit Ausnahme schwächerer Frauen“, in die Synagoge zum Gottesdienst zitierte. Er selbst, sein Vertreter sowie der Schofarbläser (Schofar ist ein Widderhorn und rituelles Instrument der Synagoge, Anm. S.R.) erschienen in weißen Gewändern, sogenannten Sargenes, dem „letzten Hemd“. Rabbiner Levi nahm die Torarolle aus dem Schrein, hob sie hoch und ließ Schofar blasen. Dann verkündete er, den Täter zu kennen und wies die Gemeinde an, drei Tage lang zuhause zu bleiben, aber die Tür offen stehen zu lassen, damit der Nachbar weder Kommen noch Gehen bemerke. Rabbiner Levi nannte dann drei Häuser, wo das Geld abgelegt werden könnte. Sollte der Dieb es nicht zurückgeben, verhängte er über ihn und seine Angehörigen „ewigen Bann und rufe alle Flüche auf sie herab, die in der Thora geschrieben stehen usw.“, worauf die Gemeinde in Jammern und Wehklagen ausbrach. In der zweiten Nacht wurde das Geld im Haus von Herz Kahn abgelegt, „es fehlte nur wenig.“²⁸

Rabbiner Levi zeichnete sich nicht nur durch große Gelehrsamkeit, natürliche Autorität und „feinste gesellschaftliche Formen“²⁹ aus, sondern auch durch Unbestechlichkeit und moralische Integrität. Hier sind noch zwei Anekdoten dazu überliefert: „Es kam eines Tages ein Mann zu ihm und meldete: ‚Rebbe, ich habe den N. N. am Sabbat schreiben sehen.‘ Levi antwortete: ‚Wer heißt dich sehen, du brauchst nicht zu sehen.‘“ Ein Wormser Jude hatte den Rebbe (jiddisch für „Rabbiner“) aufgesucht, um ihm zu melden, dass ein Glaubensgenosse am Sabbat schreibe, was für Juden am Sabbat verboten ist, da es als Arbeit gilt; der Sabbat ist ein Ruhetag, an dem Juden nicht arbeiten dürfen. „An einem Fasttage rief jemand Levi, der am Fenster saß, zu: ‚Rebbe, ich meine, es ist Nacht.‘ Darauf antwortete er: ‚Ich meine, bei dir war’s schon lange Nacht!‘“³⁰ Im Judentum wird der Fasttag am Vorabend bei Sonnenuntergang begonnen und endet nach 24 Stunden am nächsten Tag, wenn die Sonne sinkt. In dieser Zeit darf der gläubige Jude weder essen noch trinken, jedoch darf das Fasten nicht länger als 25 Stunden dauern, um die Gesundheit nicht zu gefährden. Fasten gilt als Form der Buße, aber auch der inneren rituellen Reinigung, allerdings sind Schwangere und Stillende, wie Kinder bis zum 12. (Mädchen) bzw. 13. (Jungen) Lebensjahr von der Fastenpflicht befreit. Kranke sollten den Rabbiner konsultieren, der dann in Hinblick auf die Krankheit Dauer und Art des Fastens festlegt, da die Genesung durch das Fasten nicht beeinträchtigt werden darf. Die Person, die Rabbiner Levi anspricht, möchte ihr Fasten gerne verkürzen und sich zu Tisch begeben. Rabbiner Levi erkennt, dass derjenige sein Fasten wohl schon vorzeitig beendet hatte, reagiert darauf aber nicht mit Tadel, sondern mit trockenem Humor und Verständnis für die Unvollkommenheit des Einzelnen.

28 Rothschild, Samson; Samuel Levi, Allgemeine Zeitung des Judentums, Heft 17, 26.04.1912, S. 198

29 Ebd.

30 Ebd.

„Welche Verehrung man Rabbiner Levi von seiten seiner Gemeinde entgegengebracht, davon nur zwei Beispiele. In der Judengasse befand sich ein freier Platz auf dem Levi in der Dämmerung öfters spazierenging. Während dieser Zeit wagte niemand, den Platz zu betreten. ‚Der gehört dem Rabbiner.‘ Sein Sohn, der Rabbiner in Gießen, hörte bei seinem Besuch in Worms, dass eine arme Familie in der Judengasse das Bild seines Vaters besitze. Er gab sich alle Mühe, das Bild zu erwerben. ‚Um keinen Preis geben wir dieses Bild her, zu ihm haben wir in schweren Tagen aufgeblickt und haben uns dabei getröstet, wir geben das Bild nicht her!‘“³¹

Der Sanhedrin in Paris

Mit Napoleon I. ändert sich die Stellung der jüdischen Franzosen und derer, die in den Gebieten leben, welche vom französischen Kaiserreich verwaltet werden.

Der Zeitgenosse Johann Peter Hebel berichtet davon in seinem „Schatzkästlein des rheinischen Hausfreunds“:

„...und im Jahr 1806, ließ er schreiben an die ganze Judenschaft in Frankreich, daß sie ihm sollte schicken aus ihrer Mitte verständige und gelehrte Männer aus allen Departementern des Kaiserthums. Da war nun Jedermann in großem Wunder, was das werden sollte, und der Eine sagte das, der Andere jenes, z.B. der Kaiser wollte die Juden wieder bringen in ihre alte Heimat am großen Berge Libanon, an dem Bach Aegypti und am Meer. Als aber die Abgeordneten und Rabbiner aus allen Departementern, worin Juden wohnten, beisammen waren, ließ bald der Kaiser ihnen gewisse Fragen vorlegen, die sie sollten bewegen in ihrem Herzen, und beantworten nach dem Gesetz, und war daraus zu sehen, es sey die Rede nicht vom Fortschicken, sondern vom Dableiben, und von einer festen Verbindung mit den anderen Bürgern in Frankreich und in dem Königreich Italien. Denn alle Fragen gingen darauf hinaus, ob ein Jude das Land, worin er lebt, nach seinem Glauben könne ansehen, und lieben als sein Vaterland, und die anderen Bürger desselben als seine Mitbürger, und die bürgerlichen Gesetze desselben halten.“³²

Napoleons Skepsis gegenüber seinen jüdischen Untertanen rührt von unwahren Geschichten, die ihm nach dem „hunderttägigen Feldzuge gegen Österreich“, auf seinem Rückweg im Januar 1806 über die elsässische Stadt Strasbourg/Straßburg, berichtet wurden. Die dortige judenfeindliche Bevölkerung und der Präfekt beklagten sich über die „Niederträchtigkeit und Gemeinschädlichkeit der Juden... Richter, Präfekten, sämtliche Beamte deutscher Zunge wetteiferten darin, die Juden bürgerlich zu verunglimpfen.“ Damit aber nicht genug: „Zu dem zunftzöpfigen, brotneidischen, spießbürgerlichen Judenhaß der halbdeutschen Bürgerschaft kam der bigott-kirchliche, finstere unduldsame Sinn jener reaktionären Partei, welche damals ihre ersten Fäden zu dem Netzgewebe schlug, um die Geistesfreiheit, die Mutter der politischen, einzufangen und zu erdrücken und die katholische Kirche mit ihrer Herrschsucht und ihrem Verdummungsgelüste zur Alleinherrscherin über Völker und Fürsten zu erheben.“³³

31 Rothschild, Samson; Samuel Levi, Allgemeine Zeitung des Judentums, Heft 17, 26.04.1912, S. 198

32 Hebel, Johann Peter; Schatzkästlein des rheinischen Hausfreunds, Stuttgart, 1818, S. 122-126

33 Graetz, Heinrich: <http://www.zeno.org/Geschichte/M/Graetz,+Heinrich/Geschichte+der+Juden/Vierter+Zeitraum/Erste+Periode.+Die+Periode+der+Gärung+und+des+Kampfes/6.+Kapitel.+Das+jüdisch-französische+Sanhedrin+und+die+jüdischen+Konsistorien> (Zugriff am 11.07.2023)

Der Historiker Heinrich Graetz macht als Urheber den Publizisten Louis Gabriel Ambroise **Bonald** aus, einen aristokratischen Ultraroyalisten. Diese konservative Gruppe war den Juden nicht wohlgesonnen. Bonald „*frischte alle Gehässigkeiten gegen sie auf und spitzte seine Anschuldigungen gegen sie zu der Behauptung zu, daß ihr niedriger moralischer Zustand sie der Gleichstellung unwürdig mache.*“³⁴ Bonald behauptete, Juden würden „*einen Staat im Staat bilden*“ und seien „*Blutsauger und Trödler*“³⁵. Jahrzehnte später sollte Edouard **Drumont** (1844 -1917) mit ähnlicher Vehemenz jüdische Bürger verleumden.

„*Darum formierte die jüdische Versammlung aus sich, zum unerhörten Wunder, unsrer Zeit, dem großen **Sanhedrin**. Denn der große Sanhedrin ist nicht ein großer Jude zu Paris, wie der Riese Goliath, so aber ein Philister war, sondern – **Sanhedrin**, das wird verdolmetscht eine Versammlung, und wurde vor alten, alten Zeiten also genannt der hohe Rath zu Jerusalem, so bestand aus 71 Rathsherren, die wurden für die verständigsten und weisesten Männer gehalten, eines ganzen Volks, und wie diese das Gesetz erklärten, so war es recht, und musste gelten in ganz Israel.*“³⁶ Mit „Israel“ ist hier natürlich nicht der 1948 gegründete Staat gemeint, sondern die Gemeinschaft der Juden.

Dazu bemerkt der Historiker Heinrich Graetz:

„*Die Präfecten erhielten den Auftrag, unter Rabbinen und Laien hervorragende Persönlichkeiten auszuwählen, die sich an einem bestimmten Tage „in der guten Stadt Paris“ einfinden sollten. Nicht bloß die Gemeinden in den altfranzösischen Provinzen, sondern auch die in den neuen, im Gebiete des linken Rheinufer, sollten durch Deputierte vertreten werden.*“³⁷

Einer dieser Männer war der Wormser Rabbiner **Samuel Levi**:

„*Bei so ausgezeichnetem persönlichem Wesen und dem Ruf eines nicht bloß talmudisch gelehrten, sondern auch humanistisch gebildeten Rabbiners genießend, war es natürlich, dass er ganz der Mann war, der sich zum Mitglied des Pariser Sanhedrin eignete, welchem er dann auch fast ein Jahr lang, sowohl dem vorbereitenden als dem 1807 zusammenberufenen, angehörte. Er gehörte zur Mittelpartei und machte natürlich oft den Sprecher, namentlich bei festlichen Gelegenheiten im Namen der nur Deutsch redenden Rabbiner.*“³⁸

Unter den Notabeln des vorbereitenden Sanhedrin, der Notabelnversammlung, waren außerdem der Fabrikant Berr Isaak Berr (1744-1828) mit seinem Sohn Michel Berr (1781-1843), dem ersten jüdischen Rechtsanwalt Frankreichs und Abraham Furtado (1756 -1817). Den Vorsitz führte der Straßburger Rabbiner und bedeutende Talmudist Joseph David

34 <http://www.zeno.org/Geschichte/M/Graetz,+Heinrich/Geschichte+der+Juden/Vierter+Zeitraum/Erste+Periode.+Die+Periode+der+G%C3%A4rung+und+des+Kampfes/6.+Kapitel.+Das+j%C3%BCdisch-franz%C3%B6sische+Sanhedrin+und+die+j%C3%BCdischen+Konsistorien>
(Zugriff am 15.07.2023)

35 Ebd.

36 Hebel, Johann Peter; Schatzkästlein des rheinischen Hausfreunds, Stuttgart, 1818, S. 122-126

37 <http://www.zeno.org/Geschichte/M/Graetz,+Heinrich/Geschichte+der+Juden/Vierter+Zeitraum/Erste+Periode.+Die+Periode+der+G%C3%A4rung+und+des+Kampfes/6.+Kapitel.+Das+j%C3%BCdisch-franz%C3%B6sische+Sanhedrin+und+die+j%C3%BCdischen+Konsistorien>
(Zugriff am 15.07.2023)

38 Rothschild, Samson; Samuel Levi, Allgemeine Zeitung des Judentums, Heft 17, 26.04.1912, S. 198

Sinzheim (1745-1812), „ein Mann von fast patriarchalischem Wesen, von sittlichem Ernst und liebenswürdiger Milde.“³⁹ Insgesamt umfasste die Versammlung rund einhundert Teilnehmer, von denen die Mehrheit weltliche Bürger Frankreichs waren, wie etwa Kaufleute, die im Hôtel de Ville zusammenfanden. Der Zweck dieser Versammlung war „die Juden zu nützlichen Bürgern zu machen, ihren Glauben mit den Pflichten der Franzosen in Übereinstimmung zu bringen, die Vorwürfe, die man ihnen macht, zu widerlegen und den Übeln abzuhelpfen, die sie verursacht haben.“⁴⁰ Die Notablen wurden gefragt, „ob die Juden die Franzosen als ihre Brüder und Frankreich als ihr Vaterland betrachteten“, was sie enthusiastisch mit „Ja“ beantworteten.⁴¹ Dieser „Entscheidung“ liegt das talmudische Prinzip „**dina de malchuta dina**“ zugrunde, das besagt, dass Juden „grundsätzlich verpflichtet sind, die Gesetze des Landes, in dem sie leben, zu respektieren und zu befolgen. Das bedeutet auch, dass diese in bestimmten Fällen sogar der Halacha, dem jüdischen Gesetz, vorzuziehen sind“⁴², wie Rabbiner Jehoshua Ahrens ausführt. Die Delegierten „konnten sich dabei auf das Judentum berufen, das in seinen drei Phasen, der biblischen, talmudischen und rabbinischen, die Menschenliebe und Brüderlichkeit an die Spitze stellt.“⁴³

Am 09. Februar 1807 trat der große Sanhedrin im Stadthaus zusammen. Die Versammlung bestand aus rund 45 Rabbinern und 25 Laien, die der Notablenversammlung angehörten. Beim Sanhedrin wurden die Gesetzesvorschläge verlesen und die Antworten der Notablenversammlung in „feste, unverbrüchliche Gesetze“ umgewandelt. Sie sollten bekräftigen, dass sie loyale Bürger Frankreichs und der unter französischer Verwaltung stehenden Gebiete seien und das Landesgesetz achteten.

Die Beschlüsse wurden Napoleon vorgelegt, zwischen dem 25. März und dem 06. April 1807 trat die Notablenversammlung erneut zusammen, um offiziell den französischen Behörden Bericht über die gefassten Vereinbarungen zu erstatten.⁴⁴

Rabbiner Levi nahm nicht nur vermittelnde Aufgaben in der französischen Hauptstadt wahr: „Während seiner Anwesenheit in Paris hatte er in der großen Synagoge eine Drascha (Predigt) unter großem Beifall gehalten...“⁴⁵

Während dieser Zeit kam es auch zu mehrmaligen Begegnungen zwischen dem Kaiser und dem Wormser Rabbiner:

„Napoleon hatte besondere Freude an dem gebildeten, Französisch redenden Deutschen. In einer Audienz habe Napoleon Levi gefragt, was denn die Rabbiner tun würden, wenn er die

39 <http://www.zeno.org/Geschichte/M/Graetz,+Heinrich/Geschichte+der+Juden/Vierter+Zeitraum/Erste+Periode.+Die+Periode+der+G%C3%A4rung+und+des+Kampfes/6.+Kapitel.+Das+j%C3%BCdisch-franz%C3%B6sische+Sanhedrin+und+die+j%C3%BCdischen+Konsistorien>
(Zugriff am 15.07.2023)

40 Ebd.

41 Ebd.

42 <https://www.juedische-allgemeine.de/glossar/dina-de-malchuta-dina/> (Zugriff am 29.07.2023)

43 <http://www.zeno.org/Geschichte/M/Graetz,+Heinrich/Geschichte+der+Juden/Vierter+Zeitraum/Erste+Periode.+Die+Periode+der+G%C3%A4rung+und+des+Kampfes/6.+Kapitel.+Das+j%C3%BCdisch-franz%C3%B6sische+Sanhedrin+und+die+j%C3%BCdischen+Konsistorien>
(Zugriff am 29.07.2023)

44 Ebd.

45 Rothschild, Samson; Samuel Levi, Allgemeine Zeitung des Judentums, Heft 17, 26.04.1912, S. 198

von ihnen beabsichtigten Maßregeln selbst **gegen** ihre Guttheißung durchführen werde?
„Ew. Majestät kann niemand widerstehen!“ war die Antwort Levis.“⁴⁶

Der Onkel von Rabbiner Levis zukünftiger Schwiegertochter Henriette Mayer, Julius L. Mayer (1802 -1874) in Mannheim, schreibt dazu:

„Die französische Staatsumwälzung stellte zunächst die Gleichheit der Juden vor dem Gesetze her); sie wurden dort Bürger des Staates (und) zu Aemtern und (Ehren-)Stellen zugelassen. In Deutschland dauerte es (noch) sehr lange, bis man anfang, diesen Akt der Gerechtigkeit (aus)zuüben. In Baden ging man mit gutem Beispiel voran, und schon 1809 wurden erneute Konstitutionsedikte für die Juden erlassen, deren gänzliche Erfüllung aber viele Jahrzehnte brauchte.“⁴⁷

Dass das einmal eine Bedeutung für den in Mannheim lebenden Enkel Rabbiner Levis haben würde, konnte dieser natürlich nicht wissen. Sein Enkel Hermann wurde vom Vater, Rabbiner Levis verwitwetem Sohn Benedikt, Anfang der 1850er Jahre nach Mannheim geschickt, um dort seine musikalische Bildung bei Vinzenz Lachner zu vervollkommen. Der Onkel mütterlicherseits von Hermann Levis verstorbenen Mutter Henriette war der Advokat und Vorsitzende der Mannheimer Gemeinde, Leopold Ladenburg, der selbst ein großer Verfechter der Emanzipation war. Der oben erwähnte Julius Lehmann Mayer war ihr Onkel väterlicherseits.

Der Mannheimer Historiker Friedrich Teutsch bemerkt hierzu:

„Zwischen 1807 und 1862 wurde in Baden schrittweise und von größeren Pausen unterbrochen, der äußere rechtliche Rahmen für die Emanzipation der Juden geschaffen. Das Konstitutionsedikt von 1809 stellte die jüdische Religionsgemeinschaft mit den christlichen gleich. Außerdem enthielt es grundsätzliche Regelungen für das Schul- und Bildungswesen und für das Gemeindebürgerrecht. Bereits ein Jahr zuvor waren die Juden als erbfreie Staatsbürger anerkannt worden. Das Jahr 1849 brachte den Juden die Zulassung zum Staatsdienst sowie die Wählbarkeit zu Abgeordneten. Zwei Jahre später folgte das passive Wahlrecht zum Gemeinderat und zum Bürgermeister. 1862 wurde dann die volle staatsbürgerliche Gleichstellung der Juden erreicht. Mannheim war Vorort und Motor dieser Emanzipationsbewegung, und Innenminister August Lamey (1816 – 1896), der das abschließende Gesetz von 1862 vorbereitete, entstammte auch einer Mannheimer Familie.“⁴⁸

Wie weit die Beschlüsse des Pariser Sanhedrins auch den Enkel von Rabbiner Samuel Levi, Hermann Levi (1839 -1900), beeinflussten, sieht man hier:

„Als man 1807 das Lyceum (heutiges Karl-Friedrich-Gymnasium) reorganisiert, werden Schüler aller Glaubensbekenntnisse zum Besuch zugelassen.“⁴⁹ Friedrich Teutsch meint hiermit, dass sich die ehemals katholische Schule auch den Juden und Protestanten

46 Ebd.

47 Mayer, Julius Lehmann; Die Mannheimer Judenschaft am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, Hirsch, Paul (Hg.), in Mannheimer Geschichtsblätter Nr. 23 (1922), S. 178-183, Stadtarchiv Mannheim ISG

48 Teutsch, Friedrich; Geschichte der jüdischen Gemeinde vom Westfälischen Frieden bis zur Weimarer Republik im Spiegel des Quadrats F 3 in Jüdisches Gemeindezentrum F 3 – Festschrift zur Einweihung am 13. September 1987, 19. Ellul 5747, Oberrat der Israeliten Badens, Jüdische Gemeinde Mannheim, Stadtarchiv Mannheim (Hg.), Mannheim, 1987, S. 28

49 Ebd.

öffnete.

Hermann Levi besuchte in den 1850er Jahren das Großherzogliche Lyceum, wo er Unterricht in den Fächern Deutsch, Naturgeschichte, Naturlehre, Geographie, Geschichte, Griechisch, Latein, Französisch, Religion, Mathematik, Physik, Kalligraphie, Rechnen, Gesang und Zeichnen hatte.⁵⁰

Auch im heimischen Worms, bei seiner Ehefrau Sara (Brendel Levi hatte ihren Vornamen abgelegt und einen neuen, Sara, angenommen) zeigten die Beschlüsse Wirkung: Am 20. Juli 1808 hatte Napoleon ein Edikt erlassen, das den Juden vorschrieb, Vor- und Familiennamen anzunehmen. Die Wormser Juden führten zu ihren traditionellen biblischen Vornamen, mit dem Namen des Vaters wie z. B. Joseph ben Abraham (Joseph, Sohn von Abraham), Familiennamen, die „*Herkunft und Beschäftigung andeuteten: Sie behielten also auch nach dem Edikt diese Namen bei, nur einige benutzten die Vergünstigung, indem sie Josua in Jean, Amschel Löb in August Ludwig, Manasse in Marc, Liebmann in Leonhard verwandelten.*“⁵¹ Besonders die Frauen machten von dieser Möglichkeit regen Gebrauch und legten ihre hebräischen Namen zugunsten von „*Caroline, Catharine, Françoise, Madelaine, Jeanne*“ usw. ab.⁵²

Die Predigt, die Rabbiner Levi während des Sanhedrins in der Pariser Synagoge gehalten hatte, „*sein kluges Verhalten auf dem Sanhedrin, fanden solche Anerkennung, daß Napoleon ihm die Wahl gelassen, Grand-Rabbin zu Metz oder zu Mainz zu werden, welche Stadt damals das kleine Paris genannt wurde. Levi entschied sich für das Rabbinat der letzten Stadt, so daß er 1808 zum Grand Rabbin du consistoire du département de Mont-Tonnère ernannt wurde, welche Stelle er dann ein Jahr darauf antrat. In Worms erzählte man die Ursache seines Weggangs von da in folgender Weise. Levi hatte einem Metzger eine vorgelegte Lunge für trefa erklärt. [hebr. treife, nicht für den Verzehr erlaubt. Der Rabbiner muss Fleisch, das für den Verkauf an jüdische Abnehmer bestimmt ist, prüfen, ob es auch kosher ist. Anm. S. R.] Dieser zeigte sie Michael Brog [„Brog“ ist rheinfränkisch für „Prag“, Anm. S. R.], wie er im Volksmunde hieß (sein eigentlicher Name war Michael Melas und stammte aus Prag). Dieser sagte, der Raw [Rabbiner, Anm. S.R.] habe sich geirrt, das Vieh sei kosher. Als der Metzger dem Rabbiner Levi hiervon Mitteilung gemacht, habe letzterer in seiner Erregung die Vorsteher der Gemeinde zusammenbitten lassen und ihnen eröffnet, daß er in einer Gemeinde, in der ein Privatmann sich erdreistet zu „paßkenen“ [jidd. „entscheiden, urteilen“, Anm. S. R.], nachdem es der Rabbiner schon getan, nicht mehr länger Rabbiner sein wolle, und er ging nach Mainz. Dort verwaltete **Herz Scheuer** das Rabbinat, das er beim Eintritt Levis niederlegte.*“⁵³ So schreibt es Samson Rothschild in der Allgemeinen Zeitung des Judentums.

50 Mannheimer Adress-Kalender auf das Jahr 1854, Mannheim

51 Allgemeine Zeitung des Judentums, 12. Februar 1915,

[https://www.alemannia-judaica.de/worms_gemeindeleben.htm#Publikation%20%C3%BCber%20den%20Napoleonischen%20Erlass%20von%201808%20wegen%20den%20Vor-%20und%20Zunamen%20der%20Juden%20und%20seine%20Ausf%C3%BChrung%20in%20Worms%20\(1915\)](https://www.alemannia-judaica.de/worms_gemeindeleben.htm#Publikation%20%C3%BCber%20den%20Napoleonischen%20Erlass%20von%201808%20wegen%20den%20Vor-%20und%20Zunamen%20der%20Juden%20und%20seine%20Ausf%C3%BChrung%20in%20Worms%20(1915)) (Zugriff am 31.07.2023)

52 Ebd.

<https://www.a-h-b.de/de/projekte/familienforschung/name-adoption-lists/worms> (Zugriff am 31.07.2023)

53 Rothschild, Samson; Samuel Levi, Allgemeine Zeitung des Judentums, Heft 17, 26.04.1912, S. 198

Allein ein Rabbiner darf beurteilen, was koscher ist und was nicht. Rabbiner Levi war zurecht erbost über Michael Brogs Anmaßung.

Als Oberrabbiner hatte Samuel Levi verschiedene Aufgaben zu erfüllen; *„außer den Glaubens- und Zeremonialsachen auch Justiz zu besorgen... Erbschaften, Testamente, Vormundschaften und Ehesachen, auch sowie sie das Mein und Dein angeben, sind Gegenstände des jüdischen Ritualgesetzes. Das alte Testament kennt bloß in dem Priester den Richter, mit dem selbst die Könige in wichtigen Fällen zu Rath gehen mußten“*. Die Regierung des Großherzogtums Baden *„lobt den Oberrabbiner von Worms Samuel Levi, der Mitglied des ehemaligen Sanhedrin in Paris war, ein gebildeter, sehr vermöglicher Mann von ausgebreiteten Kenntnissen ist, und ,wegen besonderer Verhältnisse Veränderung wünscht‘.“*⁵⁴ Man wollte ihn nach Karlsruhe holen, doch die dortige Gemeinde entschied sich für den in Wallerstein amtierenden **Rabbiner Ascher Löw**, der später die verwitwete Sara Levi ehelichen würde.

Rabbiner **Abraham Herz Scheuer** (1753 – 1822) übernahm als frühreifer Talmudist von seinem Vater die Leitung des Mainzer Jeschiwa, einer Talmudschule. Ab 1799 war er Oberrabbiner in Mainz, verzichtete aber auf eine Entlohnung. Nachdem Samuel Levi zum *„Konsistorial-Oberrabbiner“* ernannt wurde, wurde er am 05. Juni 1809 auf die Sanhedrin-Beschlüsse vereidigt. 1810 legte Rabbiner Scheuer sein Amt aus Protest gegen die Reformen des Konsistoriums nieder. Erst im Juni 1814 kehrte er „provisorisch“ ins Mainzer Rabbinat zurück.⁵⁵

Noch eine interessante Personalie: Rabbiner **Herz Scheuers** Tochter Bella war die Mutter des Mainzer Rabbiners **Samuel Bondi** (1794 – 1877). Dessen Tochter Röschen Therese heiratete wiederum Rabbiner **Marcus Lehmann** (1831 -1890), den Begründer und Chefredakteur des *„Israelit“*, einer bekannten Zeitung des orthodoxen Judentums.

*„Der 1807 zum Grand-Rabbin du Consistoire du Département de Tonnère von der französischen Regierung ernannte frühere Wormser Rabbiner, der gelehrte Rabbiner Samuel Wolf Levi, Vater des Großherzoglichen Provinzialrabbiners Dr. B. Levi in Gießen, hatte 1813, man behauptete in Folge einer Krankheit, welche eine unverdiente Zurücksetzung verursachte, das Zeitliche gesegnet. Das Mainzer Memorbuch und andere Quellen schildern R. Herz Scheuer als vorzüglichen Menschen, reinen, festen Charakter und tiefgelehrten Talmudisten, der, kaum dreißig Jahre alt, der würdige Nachfolger seines Vaters, R. Tewele Scheuer, wurde, in engen und weitem Kreisen zahllose religionsgesetzliche Fragen entschied und seine Schüler zu gesuchten Rabbinen heranzubildete.“*⁵⁶

Der neue Wirkungskreis des Oberrabbiners erweist sich aber als nicht unproblematisch: *„Obwohl Levi und Scheuer immer in Frieden zusammenlebten, suchten Scheuers Anhänger Levi das Leben recht schwer zu machen, was sich bei seiner ersten Drascha [Predigt, Anm. S.R.] besonders bemerkbar machte. Sie stellten derart spitzfindige Fragen an ihn, daß Levi*

54 Lewin, Adolf; Geschichte der badischen Juden seit der Regierung Karl Friedrichs, Karlsruhe, 1909, S. 87/88

55 Brocke, Michael; Carlebach, Julius; Wilke, Carsten; Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern, 2010, Berlin, S. 781

56 Populär-wissenschaftliche Monatsblätter zur Belehrung über das Judentum zur Belehrung für Gebildete aller Confessionen, hg. von A. Brüll, 1884, Frankfurt a. M. S. 26

ärgerlich ausgerufen haben soll: „**Bischloma stehe ich oben und ihr unten**, sagt Kaddisch!“ Das Leben wurde Levi um so schwerer gemacht, als der Scheuer'sche Anhang auch Vertreter im Vorstand fand. Der Zwiespalt kam besonders zum Durchbruch bei einer Audienz, die Vorstand und Rabbiner 1812 bei Napoleon in Mainz haben sollten. Levi, der diesen und das Leben am Pariser Hof mit seinen Etiketten kannte, gab dem Vorstand das Programm, das dieser ablehnte mit den Worten: „Man braucht nicht zur Audienz zu fahren, man kann auch gehen, und auch die von Levi vorgeschriebene Kleidung sei nicht nötig.“ Der Vorstand, der sparen wollte, wurde – nicht empfangen. Das hat Levi derart gekränkt, daß die Gelbsucht ihn befiel und er anfang zu kränkeln. Trotzdem ihn Napoleon später allein sehr huldvoll empfing, so konnte er die erste Abweisung nicht verschmerzen.“⁵⁷

„Am 13. September 1813 starb er, umgeben von einer trauernden Witwe und acht unversorgten Waisen. Kurz vor seinem Tode hatte er all seinen Kindern die Hände aufgelegt. Nur bei seinem Sohne Benedikt sagte er: ‚Du sollst Raw werden!‘ Unter großen Entbehrungen hatte dieser sich, wie der Vater es gewünscht, dem Rabbinerberufe gewidmet und wurde Rabbiner in Gießen, welches Amt er bis zu seinem neunzigsten Jahre verwaltete. Er hatte die Kette der Rabbiner in seiner Familie fortgesetzt, aber – auch geschlossen.“⁵⁸ Samson Rothschild meint damit, dass Rabbiner Dr. Benedikt Levi von seinen beiden Söhnen Wilhelm und Hermann nicht verlangte, ihm im Rabbineramt nachzufolgen, sondern ihnen erlaubte, ihren musikalischen Neigungen nachgehen zu können.

Sara Levi verheiratete sich 1829 mit **Rabbiner Ascher Löw** (1754 – 1837) aus Karlsruhe, der ebenfalls verwitwet war. Anders als ihr verstorbener Gatte, begegnete Rabbiner Löw aufklärerischen Bestrebungen im Judentum mit großer Skepsis.

Interessanterweise wurden ihm im Jahr 1808 drei Angebote für einen neuen Wirkungskreis gemacht: Oberrabbiner in Metz, Mitglied des Zentralkonsistoriums in Paris oder badischer Oberlandrabbiner in Karlsruhe, worauf seine Wahl fiel. Außerdem wurde er Mitglied des 1809 gegründeten Großherzoglichen Oberrats der Israeliten Badens.⁵⁹ Rabbiner Löws „Wissen im Gebiet der Talmud-Gelehrsamkeit erweiterte sich täglich in dem Maße, daß er darin eine Weltberühmtheit erlangte, und allenthalben als eine sehr achtbare Autorität anerkannt wurde, an die man sich zur Entscheidung schwieriger zu seinem Fache gehörender Fragen, oft aus den entferntesten Gegenden, wandte.“⁶⁰ Unter Rabbiner Löws zahlreichen Talmudschülern ragen die späteren Rabbiner **Elias** (1796 – 1842) und **Benjamin Willstätter** (1813 -1895) und **Jakob Ettlinger** (1798 -1871) hervor.

Am 23. Juli 1837 starb Rabbiner Löw nach längerer Krankheit in Karlsruhe.

Im Jahr 1840 verließ Sara Löw Karlsruhe und ließ sich in Gießen bei ihrem Sohn Benedikt nieder. Sie starb am 09.08.1854 in Gießen, wo sie auch ihre letzte Ruhestätte fand.

57 Rothschild, Samson; Samuel Levi, Allgemeine Zeitung des Judentums, Heft 17, 26.04.1912, S. 198

58 Ebd.

59 <https://stadtlexikon.karlsruhe.de/index.php/De:Lexikon:bio-0863> (Zugriff am 31.07.2023)

60 Allgemeine Zeitung des Judentums, 2. Sept. 1837

[https://www.alemannia-judaica.de/karlsruhe_rabbiner_lehrer.htm#Zum%20Tod%20von%20Oberlandrabbiner%20Ascher%20L%C3%B6w%20\(1837\)](https://www.alemannia-judaica.de/karlsruhe_rabbiner_lehrer.htm#Zum%20Tod%20von%20Oberlandrabbiner%20Ascher%20L%C3%B6w%20(1837)) (Zugriff am 31.07.2023)

Salomon Wolf Levi

Salomon Levi wurde 1748 in Pfersee geboren. Mit seinen beiden Brüdern Samuel und Hirsch besuchte er das Gymnasium in Augsburg. Salomon Levi muss auch an einer Jeschiwa studiert haben. 1778 war er Landesrabbiner der Ritterschaft Liebenfels am Bodensee für die Gemeinden Gailingen, Wangen und Worblingen.⁶¹

Gailingen gehörte im 17. Jhdt. den „*Reinachischen Freifrauen in Randegg*“, wie Berthold Rosenthal schreibt, die 1655 fünf jüdischen Familien die Ansiedelung gegen Geld gestatteten. „*Außerdem verlangte die Bürgergemeinde Gailingen von jeder Familie 2 ½ fl. jährlich und die Nachbargemeinde Dießenhofen für das Betreten ihres Ortes jährlich 2 fl. von jeder Haushaltung.*“⁶² Nach dem Dreißigjährigen Krieg und seinen Verwüstungen sah der Adel in jüdischen Familien ein willkommene Verdienstmöglichkeit.

1676 wurde die Beerdigungsbruderschaft (Chewra kadischa) gegründet, die bis zur NS-Zeit fortbestand, auch ein Friedhof wurde angelegt.

„*Der Bürgergemeinde Gailingen zahlte jede jüdische Haushaltung von 1666 ab jährlich ein Beisassengeld von 5 fl. Dafür hatte sie keine Fronen und Feldwachen zu leisten und keinen Bodenzins zu entrichten. Hingegen hatten die Juden zum Straßenbau beizutragen, da ihnen Luft, Wasser, Steg und Weg gleich dem Bürger zustanden...*

Die Blütezeit der jüdischen Gemeinde Gailingen fällt in das 19. Jahrhundert. Nach einer Feststellung von 1809 lebten 88 jüdische Familien dort und um 1820 etwa 140, welche Zahl sich gegen Ende des Jahrhunderts noch erhöhte. Die in einem kleinen Orte verhältnismäßig starke jüdische Bevölkerung schuf unter Führung bewährter Rabbiner, Lehrer und weitsichtiger Bürger ein musterhaftes Gemeindeleben mit allen Einrichtungen für religiöse, geistige und Wohlfahrtsbedürfnisse, die auch anderwärts als nachahmenswert befunden wurden.“⁶³

Rabbiner Salomon Levi hatte vermögend geheiratet. Seine Braut Miriam Daniel aus Gailingen brachte Juwelen, Gold und Silber im Wert von 6.000 Gulden in die Ehe mit. Rabbiner Levi hinterließ nach seinem Tod knapp 2.000 Gulden. Den Differenzbetrag hatte er zu Lebzeiten an seine sechs Kinder übertragen.

Um 1800 ließ sich Rabbiner Levi an der Hauptstraße, nahe des Rathauses, ein stattliches dreistöckiges Wohnhaus errichten.

Da keiner seiner vier Söhne das Rabbineramt anstrebte, vermachte Rabbiner Salomon Levi seine Amtstracht, bestehend aus einem „*schwarzen Sammet Kleid*“, einem schwarzseidenen Mantel, einem großen Hut und „*Sammetkappen*“ seinem Schwiegersohn.⁶⁴

Rabbiner Salomon Levinger (ehemals Levi) starb am 13. Jan. 1825.

61 Brocke, Michael, Carlebach, Julius, Wilke, Carsten, Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern, 781 -1871, München, 2009

62 Rosenthal, Berthold, Heimatgeschichte der badischen Juden, 1927, Bühl/Baden, S. 162 -164

63 Ebd.

64 Roming, Gisela, Haushalt und Familie auf dem Lande im Spiegel südbadischer Nachlaßakten in Richarz, Monika und Rürup, Reinhard, Jüdisches Leben auf dem Lande, 1997, Tübingen, S. 281-282

Hirsch Wolf Levi

Hirsch Levi wurde Mitte des 18. Jahrhunderts in Pfersee bei Augsburg geboren. In Pfersee bestand ab der Hälfte des 16. Jahrhunderts, erstmalige Erwähnung im Jahr 1569, eine jüdische Gemeinde, die bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts existierte.

Pfersee

Der damalige Ortsherr Bartholomäus Sailer erhielt vom Markgrafen Erzherzog Ferdinand von Österreich (1529 – 1595) die Erlaubnis, Juden aufzunehmen. Die Namen von *Mosse Jued zue Oberhausen* und *Simon Judens zue Gintzburg son* sind aus dieser Zeit überliefert. Sailer selbst war mit dieser Entscheidung alles andere als einverstanden und wollte „*das schädliche Judengesind von dem Ort wegschaffen.*“ Mit dieser Forderung stieß er aber bei Erzherzog Ferdinand auf taube Ohren, der sich mit der Ansiedelung von Juden eine Belebung der wirtschaftlichen Verhältnisse und daraus resultierende Steuereinnahmen versprach. Sailer verließ Pfersee schon 1570 und überließ seinem Schwager Michael Katzböck von Thürstein zu Oberhausen den Ort nach einer Zahlung von 18.000 fl. Bis 1605 konnten nur vier jüdische Familien sich dauerhaft in Pfersee ansiedeln, die womöglich alle aus Günzburg stammten. Die jüdischen Familien lebten ausschließlich vom Handel und Geldverleih. Am Ende des 16. Jhdts. wird „*Jud Jacob von Pfersee*“ als Geldverleiher in den Akten geführt, bei dem 1596 Freiherr Ferdinand von Grafeneck 7.000 fl. Verbindlichkeiten hatte. Die bedeutendste Familie war die aus Ulm stammende Familie Ullmann (Ulmo), mit der Familie Levi verwandt war.

Um 1750 lebten 28 jüdische Familien in 108 Pferseer Häusern.⁶⁵

Zusammen mit seinen beiden Brüdern Salomon und Samuel besuchte Hirsch das Augsburger Gymnasium.

Kriegshaber

Später verdiente er das Auskommen für sich und seine Familie als Wechselhändler im benachbarten Kriegshaber. Juden- und Christengemeinde waren in Kriegshaber getrennt, d.h. sie hatten jeweils eine eigene Verwaltung. Die jüdischen Familien lebten in drei- bis vierstöckigen Mehrfamilienhäusern entlang der Ulmer Straße und der heutigen Giesekestraße. Ihren Lebensunterhalt verdienten die rund 400 jüdischen Einwohner durch den Handel mit Vieh und Waren aller Art, z.B. Eisen, Uhren, Textilien und Landprodukten.⁶⁶ Hirsch Levi zog es aber weg aus Kriegshaber:

„*Er gehörte zu den ersten Juden, die in Augsburg zu Anfang des 19. Jahrh. das Wohnrecht erlangten.*“⁶⁷

Das war sogar am Ende des 18. Jahrhunderts:

„*Zunächst bewilligte die Stadt im Jahre 1799 dem Juden Hirsch Wolf Levi – er war ein Sohn des burgauischen Landrabbiners und als solcher kaiserlicher Landrabbiner und als solcher kaiserlicher Schutzjude, später nannte er sich Heinrich Wolf Levinau – **aus besonderer Gnade** den Aufenthalt in Augsburg. Levi trug alle bürgerlichen Lasten, ohne das Bürgerrecht zu besitzen. Seine Aufenthaltsgenehmigung war zeitlich befristet. Sie wurde*

⁶⁵ https://www.alemannia-judaica.de/pfersee_synagoge.htm#Berichte%20aus%20der%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ Lamm, Louis, Das Memorbuch von Oettingen, S. 149

mehrfach, zuletzt aus humanitären Gründen verlängert, im Dezember 1802 indes ultimativ widerrufen.“⁶⁸ Hirsch Wolf Levi kam die finanzielle schlechte Lage der Reichsstadt zugute: „Aber auch andere reiche Juden, wie Henle Ephraim Ullmann aus Pfersee, Hirsch Wolf Levi und Simon Wallerstein aus Kriegshaber sowie die Bankiers Westheimer und Strassburger aus München, hatten sich nicht nur um den dauernden Wohnsitz in Augsburg beworben, sondern sich auch erboten, die Schulden der Stadt zu übernehmen...Sie erhielten zwar nicht das Bürgerrecht, waren aber den Augsburger Beisitzern gleichgestellt. Sie hatten plötzlich auch gesellschaftlich eine bessere Stellung erlangt, sie heißen nicht mehr ‚Schutzjuden‘, sondern wurden mit „Herr“ betitelt. Die jüdische Bevölkerung selbst begann sich nun anzupassen, was nicht zuletzt in der Namensgebung zu Ausdruck kam.“⁶⁹

Heinrich Levinau arbeitete in Augsburg als Bankier, teilweise mit illustren Kunden wie der Mätresse und späteren Ehefrau von Fürst Karl Anselm von Thurn und Taxis (1733 - 1805), Elisabeth von Train (1757 – 1841): „Die Elisabeth von Train hat den 2. May 1804 zu Train dem Wolf Hirsch Levi zu Augsburg für eine Schuldsumme von 1700 fl. theils zur Befreiung von Reisekosten theils zu Oekonomie-Ausgaben eine Obligation ausgestellt.“⁷⁰

Samson Rothschild schreibt: „Hirsch widmete der Kaufmannsstande. Er wurde Bankier und hinterließ seinen Kindern [Elias, Seligmann, Benjamin, Wolf und Jeannette; siehe Rolf Kießling (Hrsg.), Judengemeinde in Schwaben im Kontext des Alten Reiches, Berlin 1995, Anm. S.R.] ein bedeutendes Vermögen. Ein Sohn desselben, der das Bankgeschäft übernahm, gab dieses später auf, weil die Börse [am Ludwigsplatz, zu Beginn der Maximilianstraße in Augsburg, Anm. S.R.] ihn als Juden von der Gilde ausschloss. Dass er neben seiner kaufmännischen und sonstigen Bildung auch des Hebräischen und Talmudischen sehr kundig gewesen sein muss, beweist der Umstand, dass er mit der Grabinschrift für seinen in Mainz verstorbenen Bruder Samuel nicht zufrieden war, und verlangte, dass man ihn mit einer von ihm selbst verfassten beauftragen möge, was aber das Rabbinat ablehnte. Die Anhänglichkeit des Vaters [Hirsch Levi/Heinrich Levinau, Anm. S.R.] an seinen Bruder [Rabbiner Samuel Levi, Anm. S. R.] hat sich auch auf den in Mainz wohnenden Sohn vererbt, der testamentarisch bestimmte, einst neben seinem Onkel, dem Rabbiner Samuel Levi, beerdigt zu werden, was auch geschah, trotzdem diese Stelle nur für Rabbiner und seine Laien bestimmt war. Der Rabbiner Ellinger soll damals geantwortet haben [womöglich Rabbiner Leo Ellinger, Mainz, Anm. S.R.]: Der Verstorbene hat mit diesem Wunsche nicht bloß seine Liebe zum Onkel, sondern auch zum Rabbiner und Talmudgelehrten bekundet, somit die Torah geehrt, erfüllen wir also seinen Wunsch.“⁷¹

68 Dotterweich, Volker und Reißner, Beate; Finanznot und Domizilrecht. Zur Aufnahme jüdischer Wechselhäuser in Augsburg 1803, in: Judengemeinden in Schwaben im Kontext des Alten Reiches, Kießling, Rolf (Hg.), 2019, Berlin, S. 294

69 Baer, Wolfram, Zwischen Vertreibung und Wiederansiedelung: Die Reichsstadt Augsburg und die Juden... in: Judengemeinden in Schwaben im Kontext des Alten Reiches, Kießling, Rolf (Hg.), 2019, Berlin, S.125

70 Augsburgische Ordinari Postzeitung von Staats-, gelehrten, historisch und ökonomischen Neuigkeiten, 1821, Augsburg

71 [http://www.alemannia-judaica.de/worms_rabbiner_lehrer.htm#](http://www.alemannia-judaica.de/worms_rabbiner_lehrer.htm#%C3%9Cber_Rabbiner_Samuel_Levi_(gest._1813)_Artikel_von_1912)

[http://www.alemannia-judaica.de/worms_rabbiner_lehrer.htm#%C3%9Cber_Rabbiner_Samuel_Levi_\(gest._1813\)_Artikel_von_1912](http://www.alemannia-judaica.de/worms_rabbiner_lehrer.htm#%C3%9Cber_Rabbiner_Samuel_Levi_(gest._1813)_Artikel_von_1912) (Zugriff am 31.07.2023)

Der Bankier Heinrich Levinau war nicht nur ein wohlhabender Bürger Augsburgs, sondern auch ein mildtätiger:

„Ad Num. 35760

praes. ⁷/₉ 48

(Die Stiftung des israelitischen Banquiers Heinrich Levinau von Augsburg zu wohltätigen Zwecken für israelitische Glaubensgenossen betreffend

**Im Namen
Seiner Majestät des Königs**

Nach Inhalt einer höchsten EntschlieÙung des k. Staats-Ministeriums des Innern vom 24. August d. Js. haben **Seine Majestät der König** zu der von dem israelitischen Banquier Heinrich Levinau von Augsburg mit einem Kapitale von zweihundert Gulden begründeten und unter die Verwaltung des Magistrats der Stadt Augsburg gestellten Stiftung zu wohltätigen Zwecken für israelitische Glaubensgenossen zu Augsburg die allerhöchste Bestätigung allergnädigst zu ertheilen geruht.

Augsburg, den 6. Sept. 1848
**Königl. Regierung von Schwaben
und Neuburg**
Kammer des Innern
v. Fischer“⁷²

72 Intelligenzblatt der königl. Regierung von Schwaben und Neuburg, Nro. 76, 8. Sept. 1848
S.1117/1118

Susanne Reber, Mannheim, Juli 2023